

Stunde: Stäuben der Sonne. Reduktion auf die Zelle, ohne Verneuerung, ohne Banales. Traum des Gehirnlich-Verhetzten, dem Bild und Wort sich nicht decken. Der panisches Erschrecken fühlt vor dem, was Vision war und nun Begriff ist.

Schicksalsvolle Trennung des Erlebens und Aussprechens. Im Wort ist Knochen, Kalk, statische Konstruktion. Das lebte einmal, trug Farbe, das strotzte wie gespannte Euter: und ist nun Wort, Marke, Sinnbild.

Die Logik wird zum Problem, das Hier und Da, Innen und Außen. Illustration: die Zufälligkeit des Menschen. Umlagerung von ein paar Nervenfasern, Trübung des Himmels, Horizont violett, schwere Tücher schleppen, kalte Sonne: schizophran. Lächerliche Fratze des Anspruchs. Was ist der Mensch? Anspruch auf ein Dutzend medizinischer Fachausdrücke, und wenn er seine Jahrhundertreife vergißt, kräftig zupackt: eine Grotteske im Dreck, verwesenes Nasenbein, das Lied an die Freude quäkt, Zahnstummel, der ergo cogito kaut. Es lebe das Nachtkaffee, die Zither und der Aelpler und der knietiefe Schmatzkuß im Samtfauteuil.

Reise um die Welt Bennis, Reise um ihn, Spaziergang in seine Seele. Wenn die Rechnung stimmen würde, gäbe es statt seiner Bücher eine nicht weiter beachtliche Leiche. Sie stimmt nicht, weil Kunst in der Welt ist, Gestalten und Da-sein, Form und Wirklichkeit. Unsagbares Geheimnis der künstlerischen Form, das Qual und Leid, Glück und Siechtum nur ihr reines, ihr einfaches Material wird.

O dieser verlorene Ideologe, den das Wunder der Landschaft in seinem eitergrünen Träumen überrascht, dem Blitze der Sonne die wohlarrangierte Geschwürsymphonie zerreißen, in dessen Verwesungsatmosphäre Sinken und Steigen des Meeres träumerisch eindringt. Kühne Versicherung unseres großen, heroischen Daseins: der Dichter, der von einem sehr entfernten, sehr unbekanntem, sehr gefährlichen Kap aus männlichen Schritts das Leben neu erobert.



Otto Schöff